

Josh 7

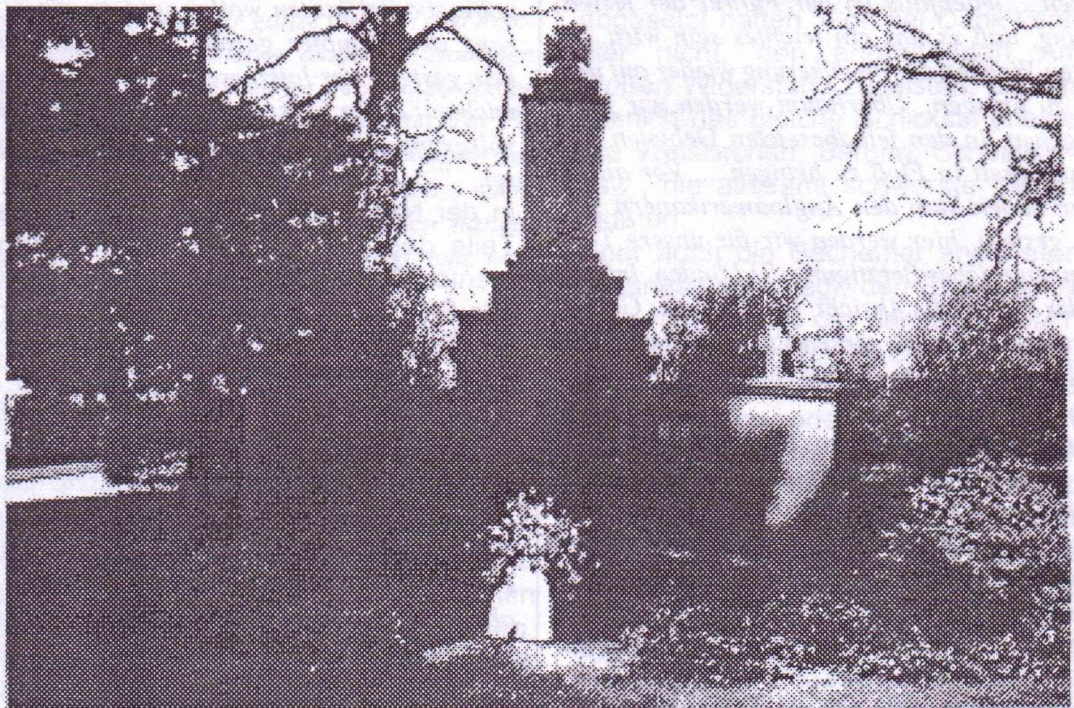
Der Bachemer Kauz

Altes und Neues aus Bachem

Heimatverein Bachem

Heft 7 - März 1995

50 JAHRE KRIEGSENDE



1945 - 1995

In dieser Ausgabe

S.2	<i>Damals....</i>
S.5	<i>Die Bachemer Dorf­mühle (4)</i>
S.7	<i>Wie Vetter Matz kuriert wurde</i>
S.8	<i>Jahresausflug '95 - 4 Tage HARZ</i>
S.9	<i>Alte Gedichte</i>
S.11	<i>Jahreshauptversammlung 1995</i>
S.12	<i>Rätselecke</i>



Damals... vor 50 Jahren...

von Bernhard Bies

Die letzten Kriegstage in unserer Heimat
Im Februar / März 1945 schreibt Propagandaminister Goebbels in sein Tagebuch:

"...Was die Moral im Westen anbelangt, so müssen wir nun zum Teil mit gewalttätigen Mitteln versuchen, sie wieder zu heben. Die Bevölkerung wird schon bald wieder in Form kommen, auch in den bereits besetzten Gebieten.....jedenfalls ist der Führer der festen Überzeugung, daß es uns ein leichtes sein wird, in den nächsten Wochen die Bevölkerung wieder auf unsere Seite zu bringen...Überhaupt werden wir jetzt dazu übergehen, in den feindbesetzten Gebieten die Partisanentätigkeit in Fluß zu bringen.....Vor allem die Pfarrer haben sich den Angloamerikanern zur Verfügung gestellt, hier werden wir für unsere Terrorgruppen ein reiches Betätigungsfeld finden. Im übrigen hat der Führer die Absicht, wenn wir das Gebiet wieder zurückerobern, an diesen Pfarrern ein Standgericht vollziehen zu lassen, das ihnen unvergeßlich bleiben wird..."

Wie wir heute alle wissen, hat sich hier die Nazi-Führung, allen voran ihr Führer, gewaltig geirrt. Nach 5 1/2 Jahren Krieg wollte die Bevölkerung in unserer Heimat nichts mehr, aber auch überhaupt garnichts mehr von Kampf und Partisanentätigkeit wissen. Sie hofften nur noch auf ein schnelles und möglichst glimpfliches Ende des "1000-jährigen Reiches".

Dabei kam es in unserer näheren Umgebung zu schweren Kämpfen, von denen Bachem jedoch glücklicherweise größtenteils verschont blieb. Christoffel: "Der Krieg am Westwall 1944/45":

...Im Morgengrauen des 13. März 1945 drangen die Amerikaner mit Infanterie in Zerf-Frommersbach ein, Panzer folgten im Laufe des Tages. Das SS-Panzer grenadierbataillon 506 unter Hauptsturmführer von Zydowitz, das der 416 Infanteriedivision unterstand, war mittlerweile in den Raum Britten zurückgewichen. Hier waren bereits die amerikanischen Infanterieregimenter 317 und 318 der 80. amerikanischen Infanteriedivision, die das dezimierte deutsche Bataillon nach schweren Angriffen weiter in Richtung Losheim drängten. Am gleichen Tag drangen Einheiten des amerikanischen 317. Regiments in Greimerath ein. Hier lag noch eine deutsche Einheit der Armeeewaffenschule als Armeereserve. Greimerath hatte bereits schwer gelitten: Bombenangriffe am 23. und 28. Februar und wochenlanges Artilleriebeschuß der Amerikaner brachten erhebliche Zerstörungen und 18 Bewohnern den Tod. Stundenlanges Trommelfeuer

kündigte den Angriff der Amerikaner an. Vor dem Ort gab es einen schwachen Schußwechsel, im Ort selbst gab es keinen Widerstand, da die schwachen deutschen Truppen Richtung Scheiden abgezogen waren.

An diesem Tag schreibt Goebbels in sein Tagebuch, nachdem er einen Anruf von Gauleiter Simon (Gau Moselland, Koblenz - Trier) erhalten hatte:

"...Mittags werde ich von Gauleiter Simon angerufen. Es habe sich ein gewisser Gegensatz zwischen der Bevölkerung und der Wehrmacht herausgestellt...Es stimmt, daß die Bauern nach Möglichkeit ihre Dörfer unbeschädigt halten wollen und an einer Durchführung des Kampfes gerade auf ihrem Heimatboden kein gesteigertes Interesse haben....auch macht Simon mich mit allem Ernst darauf aufmerksam, daß die Bevölkerung im Westen außerordentlich kriegsmüde sei..."

In der Nacht vom 14. zum 15. März erreichten Teile des 318. amerikanischen Infanterieregimentes Bergen und Weiskirchen. Hier versuchte das SS-Gebirgsjägerregiment 12 unter Standardenführer Schreiber die Front zu halten:

"...Der Regimentsstab zog im Forsthaus außerhalb Scheidens unter. Das Regiment wurde in heftige Abwehrkämpfe gegen mit Panzern auf der Straße Britten-Scheiden angreifende amerikanische Truppenteile verwickelt. Der von Fliegern überwachte und von Artillerie unterstützte Angriff forderte große Verluste. Die Angriffe der Panzer und der Infanterie konnten abgewiesen werden. Zwei Panzer wurden abgeschossen, zwei blieben bewegungsunfähig vor den eigenen Stellungen liegen. Die Panzervernichtungstruppe bewährten sich und trugen dazu bei, daß die Stellungen auch am 14. März gehalten werden konnten..."

Schreiber berichtet weiter:

"....Aber langsam kam ein unheimliches Gefühl auf. Es gab keine Verbindung zum Nachbarn mehr. Auch die Funkverbindung zum Korps war gestört. Am Abend des 15. März schoß amerikanische Artillerie den Ort Scheiden in Brand. Die Nacht war gespenstisch erleuchtet. In den Ställen brüllte das Vieh, mit zusammengerafften Habseligkeiten fliehende Bewohner vervollständigten das düstere Bild. Während der Nacht schoß der Feind auch mit Phosphorgranaten, vermutlich, um den angreifenden Panzern den Weg zu erhellen. Südlich des brennenden Scheidens wurden vorbeistoßende Panzer beobachtet. Das Regiment konzentrierte seine Kräfte, nahm die Bataillone in günstigere Waldstellungen zurück..."

Pfr. Krummeich, der das Geschehen von seinem Waldversteck bei Düppenweiler aus beobachtete, berichtet: *"Wir sehen, daß sich der Feind in unmittelbarer Nähe befindet. In der Nacht wahnsinniges Ari-Feuer. Der Himmel ist ein Feuermeer über Bergen."*

(Schommer: "Die letzten Kriegstage im Haustadter Tal")

Währenddessen drang das 317. Regiment in Waldhölzbach und Scheiden ein und erreichte Mitlosheim. Das 319. Regiment nahm Bergen und ging in Richtung Britten und Losheim vor. Hier kämpften Reste der deutschen 416. Infanteriedivision und die Reste des 506. SS-Panzer Grenadiersbataillons.

In der Chronik von Hausbach heißt es:

"In der Nacht vom 15. auf den 16. März räumten die deutschen Truppen von den Amerikanern verfolgt den Ort. Dabei spielten sich Straßenkämpfe ab. Am 16. März gegen 7.00 Uhr war der ganze Ort von den Amerikanern besetzt. Die gefallenen deutschen Soldaten wurden auf dem Gemeindefriedhof beigesetzt, später auf den Heldenfriedhof bei Besch umgebettet. Die Zivilbevölkerung hatte in diesen schicksalsschweren Tagen und Wochen keine Verluste. In den Stollen noch, in denen die Menschen Zuflucht gefunden hatten, machte man ein Gelübde: wenn keiner umkommt, wollen wir eine Grotte bauen.

Bald nach Kriegsende wurde das Gelübde erfüllt. Eine Lourdesgrotte wurde errichtet, und jährlich am Abend des 15. März findet dorthin eine Lichterprozession statt."

Das SS-Panzer Grenadiersbataillon 506 zog sich am 15. März nach Losheim zurück und wurde einer Wehrmacht Kampfgruppe angegliedert. Der Ort war von Flüchtlingen überfüllt und durch Bombenangriffe, die den in der Nähe gelegenen Abschußrampen der V1 (?) gegolten haben, schwer mitgenommen. Viele Menschen hielten sich in einem unterirdischen Gang unter dem Friedhof auf.

Losheim war nicht zu halten. Die letzten 15 Mann des Bataillons erreichten im Fußmarsch, über Niederlosheim den Ort Nunkirchen, ihr Bataillonskommandeur von Zydowitz war vermißt. Das SS-Gebirgsjägerregiment 12 stand noch in seinen alten Stellungen zwischen Britten und Scheiden, hart bedrängt von Verbänden der 80. amerikanischen Infanteriedivision. Am Nachmittag des 16. März erhielt das Regiment den Befehl:

"SS-Gebirgsjägerregiment 12 erreicht beschleunigt die Befestigungen des Westwalls bei Wadern...

Es war gerade noch möglich, das Regiment in die neuen Stellungen einzuweisen, als schon auf der Straße Weiskirchen - Wadern Feindpanzer gesichtet wurden. Der folgende Kampf zog den Ort und seine Bewohner schwer in Mitleidenschaft. Da keine Funkverbindung mehr zum Korps bestand, entschloß sich der Kommandeur, nach Abhören des Wehrmachtsberichts, zu einem 150 km Marsch Richtung Worms, um dort den Rhein zu überschreiten.

Die Amerikaner berichten:

"Am 17. März begann der organisierte deutsche Widerstand entlang der Front der 94. Infanteriedivision völlig zusammenzubrechen. Der Feind war geschlagen, floh und wurde verfolgt"

Das nächste Ziel war der Rhein.

Die Kämpfe in und um Bachem erschienen den Kriegsberichterstätter so unbedeutend, daß sich heute keine besonderen Hinweise hierfür finden lassen. Aus dem o.g. Text kann man aber erkennen, daß sich versprengte Teile der 416. Infanteriedivision und Reste des 506.

SS-Panzer Grenadiersbataillon nach den schweren Kämpfen um Hausbach in Richtung Bachem abgesetzt hatten. Gott sei Dank versuchten sie hier nicht, den angreifenden Amerikanern großen Widerstand zu leisten. Bachem hätte sicherlich das gleiche Schicksal erleiden müssen wie Weiskirchen, Bergen, Scheiden, Hausbach usw., die allesamt schwerste Kämpfe erleben mußten.

Aber auch die Bachemer erwarteten, von Todesängsten geplagt, den Einmarsch der Amerikaner. Die Hälfte der damaligen Bachemer Einwohner war geflüchtet. Die, die zuhause geblieben waren, versteckten sich in den sicheren Kellern der Häuser oder in Schutzstollen wie dem in der Nähe des Bahnhofes. Schon viele Wochen vorher verbrachte man die Nächte in den Schutzräumen. Als man den Gefechtslärm immer näher rücken hörte, ging man in den letzten Tagen auch tagsüber kaum noch aus den Kellern heraus.

Alma Bohr (Metzlesch Alma) schreibt in ihrem Tagebuch:

"... Wir Menschen sahen keinen Sinn mehr in feuchten Kellern und ständig drohenden Gefahren überhaupt noch zu leben. Wir waren alle kriegsmüde, niemand dachte mehr an den Endsieg. In dieser späten Phase des Krieges ging es nur noch ums Überleben "....

Den Einmarsch der Amerikaner schildert Alma Bohr folgendermaßen:

... " Für uns in der Bahnhofstraße wurde es nun todernst. Wir hörten es nur so herum ballern. Unsere Straße lag total unter Beschuß. Jetzt erst merkten wir, wie beschützend der Felsenkeller von 'Decker Katchin', gleich oberhalb von uns, für uns alle war. Das waren meine Eltern, meine Schwester Friedel mit ihrer kleinen Helga, keine 2 Jahre alt. 'Schangen Lieschen' mit den Kindern, 'Braun Anna' mit ihren 6 Mädchen, und ich. Auch der Hund von Schangen suchte Zuflucht bei uns im Keller, wo wir uns sicher fühlten. In den Nachmittagsstunden kamen zuerst unsere Soldaten vereinzelt über die Felder. Sie waren zerschunden, ihre Uniformen zerrissen. Sie erklärten uns: 'Bleibt jetzt ruhig in euren Kellern, der Ami ist direkt hinter uns'. Die Soldaten leisteten keinen Widerstand mehr, 'Gott sei Dank', das hätte böß für uns

ausgesehen. Wir lebten in großer Ungewißheit, was wird jetzt aus uns geschehen. Mittags fanden wir Flugblätter in englischer Sprache auf der Straße. Doch wir verstanden diese Sprache nicht. Doch es war keine Behörde da, kein Bürgermeister oder sonst jemand, der uns das übersetzen konnte. "I surrender" war dick unterstrichen. Damit glaubten wir uns ergeben zu können. Wir hörten schon ganz nahe dumpfe Einschläge. Die Angst wurde immer größer, die Kinder schrien. Am Nachmittag bekamen wir auch noch eine Granate auf unseren Felsenkeller. Der geschützte Eingang wurde demoliert. Aus einem kleinen Ofen, den Vater uns in den feuchten Keller gestellt hatte, schoß eine Stichflamme. Mehrere Häuser wurden von Granaten, die aus Richtung Hausbach kamen, leicht beschädigt. Auch schlug eine gleich vor meinem Elternhaus ein, alle Fensterscheiben gingen zu Bruch. Noch heute ist ein Loch in meiner alten Nähmaschine, die von einem Splitter getroffen wurde. Gott sei Dank, daß sich ein kleiner Rest deutscher Soldaten aus dem Ort zurückzog. Trotz der Gefahr liefen wir noch öfters nach dem Vieh sehen, das doch im Stall stand. Alles in heller Aufregung! Vater beruhigte uns, selber am ganzen Leib und ganzer Seele zitternd. Über die Bahnhofstraße hinaus sahen wir hohe Flammen und dunkle Rauchwolken in der Dämmerung. Gleich neben unserem Keller brannte ein Reisighaufen. In unserer Verzweiflung dachten wir, die stecken alle Häuser in Brand. Zu uns gesellte sich ein Russe, der auch nicht wußte, wohin. Er erkannte gleich unsere Lage, nahm einen Stock, band eine weiße Windel daran, und steckte sie hoch auf unseren Felsenkeller. Es wurde dunkel. Kein Mensch war mehr auf der Straße, alle in ihren notdürftig hergerichteten Kellern. Ein Stollen gegenüber dem Bahnhof wurde für einige ein sicherer Unterschlupf. Auf der Kupp unserer Bahnhofstraße sahen wir den ersten Panzer, ringsum lauter Amis. Viele schossen in die Luft. Vorwitzig und neugierig wollte ich alles sehen, der Gefahr nicht bewußt, in die ich mich begab. Es war sehr gespenstisch. Immer näher sahen wir die dunklen Gestalten auf den Hofraum von 'Pitteren Jakob' und 'Schützen Vater' kommen. Dort knieten sie sich auf den Boden, die Gewehre im Anschlag und hielten nach deutschen Soldaten Ausschau. Doch die waren über alle Berge.

Mit allem Mut in meiner kindlichen Natur, oder was es sonst war, nahm ich die weiße Fahne und das Flugblatt in die Hand, rief ohne zu wissen, was es hieß 'I surrender' (Ich ergebe mich) und ging den Amerikanern entgegen. In mir stockte fast das Blut. Doch ich stand auf einmal einem amerikanischen Soldaten gegenüber, der genau wußte, was ich und meine Schwester, die mit mir ging, wollten. Er klopfte mir auf die Schulter und sagte. "Gut so" "Der Druck wich von mir. Er gab sogleich den Soldaten den Befehl, nicht mehr zu schießen. In der Nacht fiel kein Schuß

mehr "...

Vielleicht hatte die junge Alma mit ihrer Geste die Bachemer vor einem großen Unglück bewahrt. Hierfür sollten ihr alle Bachemer, auch heute, 50 Jahre später, noch dankbar sein, denn immer noch hielten sich deutsche Soldaten im unteren Teil des Dorfes auf. Die Amerikaner stoppten ihren Vormarsch für diesen Tag an der Kirche, sodaß es zu keinen weiteren Kampfhandlungen mehr kam. Die deutschen Soldaten nutzten die Kampfpause zur Flucht am nächsten Morgen. Unvorstellbar wäre es gewesen, hätten die Amerikaner ihren Vormarsch an der Kirche weitergeführt und wären in der Provinzialstraße auf die deutschen Soldaten gestoßen. Bachem wäre mit größter Wahrscheinlichkeit dem Erdboden gleichgemacht worden. So kamen die Bachemer jedoch mit viel Glück und vielleicht auch durch den Mut des jungen Mädchens Alma an der großen Katastrophe vorbei.

Und zum Schluß noch eine große Bitte an alle Bachemer:

Machen Sie es doch wie die Alma Bohr. Schreiben Sie Ihre Kriegserlebnisse als Soldat oder Krankenschwester, als Daheimgebliebener oder als Evakuierter auf, damit möglichst viel Wissen und Erlebtes aus dieser Zeit erhalten bleibt. Denn nur wer seine Vergangenheit kennt, kann verhindern, daß sie sich wiederholt. Aus diesem Grund sind die heute noch lebenden Zeitzeugen aus der Hitlerzeit dazu verpflichtet, ihr Erlebtes für die Nachwelt zu erhalten.

Die Fehler, die damals zur Machtergreifung der Nazis geführt haben, dürfen sich nicht noch einmal wiederholen.

Der Heimatverein Bachem ist für jeden Zeitzeugenbericht, der zur Verfügung gestellt wird, sehr dankbar.

Bitte melden Sie sich bei mir oder einem anderen Vorstandsmitglied des Heimatvereins.

Vielen Dank !

Im nächsten Kauz:

Bachemer Vereinsleben um 1934

Die Bachemer Dorf­mühle

(4. Teil)

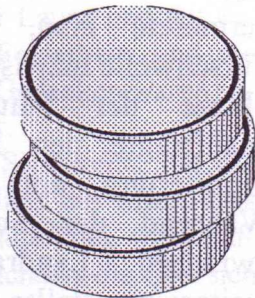
von Franz Schuhmacher

Dinals Schwager Nikolaus Pinter brachte die alte Mühle im Herbst 1826 nach sechswöchiger Arbeit wieder in Gang und betrieb sie als Pächter. Er hatte ein überschlägiges Mühlrad angebracht und dafür das Stauwehr erhöht, was ihm von Seiten der Bevölkerung und des Landratsamtes erhebliche Schwierigkeiten einbrachte. Er hatte auch einen zweiten Mahlgang eingebaut, jedoch ohne Mehllasten, sodaß er später zum Gipsmahlen benutzt wurde.

Nach einer Erhebung aus dem Jahre 1826 konnte die Dorf­mühle damals in 24 Stunden vier Malter Getreide mahlen. Die beiden Gänge konnten nicht gleichzeitig betrieben werden.

Das Gebäude der Dorf­mühle könnte bis zu 27 m lang und 10 m breit gewesen sein. Davor stand damals immer noch am Straßenrande eine zusammenhängende Häuserzeile von ca. 24 m Länge und 7,25 m Breite, aufgeteilt in vier Einheiten, möglicher weise zwei Wohnungen und zwei Ställe, die der Bachemer Erbschaft gehörten und als Hirtenhäuser bezeichnet wurden. In einer dieser Wohnungen wohnte aber seit der Franzosenzeit bis etwa 1825 der einst so gewichtige Meier und Vorsitzende des Bachemer Grundgerichts Wilhelm Müller (von Beruf Schreiner). Zwischen der Mühle und den Hirtenhäusern stand dicht am Bach immer noch das sog. Schmittgen, also eine kleine Schmiede, die zur Mühle, also der Witwe Dinal gehörte. Das auf der anderen Bachseite dicht am Bach und relativ tief liegende spätere Haus Doll scheint damals eine Länge von 18 - 19m gehabt zu haben bei einer Straßenfront von ca. 8,75

m. Im Mühlenkataster von 1827 heißt es u.a.: Wert der Mühle: 700 Thaler, Mahlgäste: 60,



Gebäude aus Stein erbauet, die Giebel (spitzen?) jedoch aus Fachwerk. Haus, Scheuer und Stall mit Stroh gedeckt. Gebäude und Gewerk (Mahlwerk) schlecht unterhalten. Gemahlen werden Korn und eine Mischung von Korn, Gerste und Hafer. Auf der Mühle ruhen Grundschulden von 222 Rt., von der Kirchenfabrik St. Antonius in Trier, 869 Rt. von der Wittib Marx in Merzig. In der Mühle wohnen acht Personen: Die Eigentümerin Wwe Dinal, der Pächter N. Pinter mit Frau und vier Kindern und ein Knecht.

In einem anderen Bericht heißt es über die Dorf­mühle:

Die Lage der Mühle ist zu tief, das Wasserrad ist breit und niedrig. Es ist zum Betrieb also viel Wasser erforderlich. Mithin kann sie nicht jederzeit betrieben werden. Sie ist Überschwemmungen sehr ausgesetzt und wird schon beim geringsten Wasserguß außer Betrieb gesetzt.

Damals wurde in der Waldmühle (im Besitz des M. Schamper) ebenfalls Korn gemahlen, ebenfalls natürlich in der Rimlinger Mühle. Dort wohnte damals der 66-jährige Wittmann Math. Schiffmann mit seinen 12 Kindern. Auch diese beiden Mühlen waren damals, wie fast alle Häuser des Dorfes noch mit Stroh gedeckt.

Nikolaus Pinter starb am 9. Januar 1832 im Alter von 60 Jahren.

Der Knecht dürfte die Mühle weiter betrieben haben. Zwei Jahre später, am 2. Juli 1834, gab es eine der größten Brandkatastrophen unseres Dorfes. Ein alter Bachemer konnte dem Verfasser noch aus der Überlieferung berichten:

"Es war im Sommer, um die Mittagszeit. Die meisten Dorfbewohner waren bei der Arbeit auf den Feldern. In der Scheune des späteren Falkenhauses in der Provinzialstraße sollen Kinder mit Feuer gespielt haben." Diesem Feuer fielen die Häuser beider Straßenseiten vom Bach bis zum Hause Dewald zum Opfer, außerdem, offenbar in folge Funkenflug, auch das erste Haus auf der nördlichen Bachseite, insgesamt 13 Privathäuser und zwei gemeindeeigene. Letztere waren wohl die Hirtenhäuser auf der westlichen Straßenseite auf dem Platz vor der heutigen Metzgerei

Doll. Auch die ca 20 - 25 m dahinterliegende Mühle brannte ab. Gerade an der Mühle richtete das Feuer den größten Schaden an. Es gab aber damals (seit 1816) schon eine Feuerversicherung. Sie zahlte der Wwe des Joh. Dinal für die Behebung des Schadens an der Mühle 400 Rth., die Schadenersatzleistungen an 13 weitere Hausbesitzer betrugen je zwischen 160 und 320 Rth., Johann Lauer erhielt, wohl für eine Stallung 90 Rth., die Gemeinde Bachem, offenbar für die Hirtenhäuser (die nicht wieder auf gebaut wurden), zweimal 90 Rth. Kurz danach, am 24. Oktober 1834 heiratete die Witwe Dinal den 14 Jahre jüngeren Michael Scheuer aus Merchingen, der umgehend die Mühle wieder aufbauen und betreiben konnte.

Am 19.12.1839 schrieb Landrat Goertz an den Bürgermeister:

"Da der Michel Scheuer, die am 2. Juli 1835 zu Bachem abgebrannte Mühle ohne Konzession wieder aufgebaut hat, so ist demselben protokollarisch zu eröffnen, daß er unter Anschluß des vorgeschriebenen Situations- und Nivellementsplanes binnen vier Wochen bei mir die gesetzliche Konzession nachzusuchen oder zu gewärtigen habe, daß..." gegen ihn die Polizei wie gegen jeden anderen Müller, der ohne Konzession gebaut hat, vorgehen werde...

Am 28 Dez. begab sich der Bürgermeister der Bürgermeisterei Hausbach M.J. Schommer zu Losheim in Begleitung des Bachemer Schöffen Johann Haubert und des Feldhüters Jacob Fuchs zur Mahlmühle des Michael Scheuer und las diesem das bauamtliche Gutachten vom 23. Sept. 1821 vor, das als Konzession dieser Mühle diene und dessen Abschrift sich noch im Besitz des Müllers befand, (die der Müller selbst aber offensichtlich nicht lesen konnte). Man ermahnte den Müller, sich pünktlich nach diesen Anweisungen zu richten und beauftragte in dessen Gegenwart den Feldhüter Fuchs, wenn der Müller es unterlassen sollte, die Schleusen ad 4 (bei Regengüssen) auf des Müllers Kosten zu ziehen. Die Besitzerin der Bachemer Dorfmühle, Wwe Dinal, verheiratet mit Michel Scheuer, starb am 17.1.1840.

Michel Scheuer heiratete schon im August desselben Jahres die Maria Lauer aus Mitlosheim.

Im November 1857 wurde er vom Landrat beschuldigt, einen zweiten Mehlmahlgang (den früheren Graupen- bzw. Gipsmahlgang) hergestellt und ohne Konzession betrieben zu haben. Er machte geltend, und das war auch gar nicht anders möglich, daß er die Gänge nur abwechselnd benutzt habe. Das Ehepaar Scheuer - Lauer hatte sechs Kinder, darunter zwei Söhne, die aber früh verstarben. Die Mühle aber blieb auf dem Namen seiner ersten Frau Anna Maria Dinal geb. Kreutz und kam schließlich in den Besitz des Merziger Müllers Michel Kreutz - Hartfuß (FB Nr.431) Im Jahre 1847 zog übrigens der Merziger Müller Johann Heintz mit Ehefrau Elisabeth Kreuz und 5 Kindern nach Bachem, vermutlich, um in der Mühle zu arbeiten. Im Mühlenkataster des Jahres 1857 wird wieder ein unterschlägiges Wasserrad bei 7 Fuß (ca. 2,63 m) festgestellt, aber nun können die zwei Gänge gleichzeitig betrieben werden. Um diese Zeit etwa wurde in der Bergener Mühle das vorhandene Wasserrad von 12 Fuß Durchmesser durch ein neues von 17 Fuß Durchmesser (das sind 6,39 m !) ersetzt. Im Jahre 1857 lag wegen des hohen Wasserstandes am Bachemer Mühlenwehr wieder eine Beschwerde gegen den Müller vor. Es wurde also ein Fachmann beauftragt, den Wasserstand zu kontrollieren. Bekanntlich war im Jahre 1821 die Türschwelle des Mühlenhauses als Fixpunkt für solche Messungen festgelegt worden. Die Messung ergab, daß der Wasserstand nun sogar unter diesem Fixpunkt lag. Da vermutete man, daß der Müller diese Türschwelle inzwischen erhöht habe, ließ eine Skizze der Stauanlage herstellen und beauftragte den Müller, eine endgültige Markierung am Stauwehr anzubringen. Während der Schriftverkehr diesbezügl. zwischen Landrat und Bürgermeister weiterging, stellte man schließlich fest, daß der Müller Michel Kreuz inzwischen, am 4. Dez. 1857 gestorben war. (Alter: 61 Jahre).

Wie Vetter Matz kuriert wurde

(von M.Schwarz)

Da lebte einmal in einem Dorfe eine noch junge, aber wirklich sehr rechtschaffene Witwe, die bewohnte mit ihrem siebenjährigen Jungen ein kleines Haus. Es hatte nur eine Stube und einen Küchenraum. Die Gret, so hieß die Witwe, mußte im Taglohn arbeiten, um das Notwendigste für ihren Haushalt beizuschaffen und war vom frühen Morgen bis zum späten Abend fleißig. Aber nicht einmal die Butter aufs Brot konnte sie sich leisten.

Eines Tages nun kam Vetter Matz wieder einmal an ihre Gartentür, um zu plaudern. Das war ein Nachbar in den besten Jahren, und in den besten Verhältnissen. Gret brauchte sich bei ihm gar nicht erst zu beklagen. Er bedauerte sie auch so schon hinreichend und so recht von Herzen wegen der vielen Arbeit, die zu wenig brachte. Diesmal hatte er nach langem Drumherumreden eine Idee. Sie

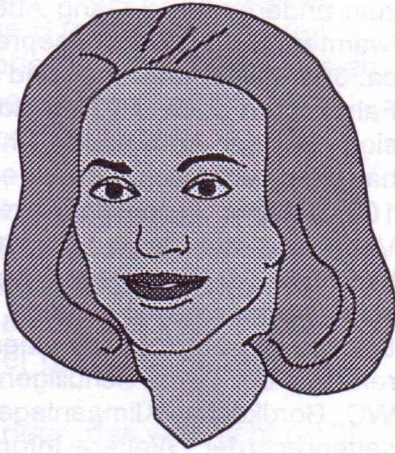
könnte sich ja auch mal etwas Besseres leisten, wenn--- ja wenn! Die Gret wurde hellhörig und nachdenklich, doch schließlich ging sie auf sein Gerede ein, verhandelte und stellte Bedingungen. Zuletzt nickte sie und sagte noch.

"Und vergiß nicht, der Junge schläft in der Stube! Kein Licht machen und kein Wort sprechen!"

Die Gret war aber, wie gesagt, sehr recht schafffen.

Der Matz begab sich in bester Laune und mit angenehmsten Gedanken zur Feldarbeit, und die Gret sah ihm nach. Auch ihre Gedanken waren angenehmer Art, sie lachte sogar.

Kaum war der Matz außer Sichtweite, lief die Gret über die Straße zum Haus des Matz. Das Käthchen, des Matz sehr resolute Frau, wirtschaftete gerade im Stall herum. Nachdem die Gret sich versichert hatte, daß Käthchen allein war, begab sie sich zu ihr und kam mit ihr ins Gespräch. Dar- aus wurde alsbald ein Getuschel. Es wurde verhandelt, versprochen und genickt, und nachdem



sie einig waren, auch gelacht. Gret ging eilig nach Hause und zu ihrer Arbeit im Taglohn.

Käthchen hatte noch eine Weile im Stalle zu tun. Öfters unterbrach sie ihre Arbeit und redete mit sich selbst. "So ein Kerl! Na, die Fisematentcher werden wir dir vertreiben. Ein ganzer Schinken! Ein Säckchen Mehl! Dir werde ich kommen! Dich soll doch der T.....holen!"

Der Tag wurde älter, und endlich wurde es Abend. Und es kam die Nacht, die unsere drei Leute mit recht verschiedenen Gefühlen erwarteten. Um die Mitternachtsstunde drückte Vetter Matz ganz leise die Klinke von Gret's Tür hinunter. Dann wurde etwas abgeladen und die Tür ebenso leise von innen geschlossen. Als Nachbar wußte Matz in Gretchens Häuschen recht gut Bescheid. Er schlich ganz leise durch die Stube. Es wurde kein Licht gemacht und auch kein Wort gesprochen. -

Im Dorfe ist man früh am Morgen auf den Beinen. Vetter Matz ist sogar besonders früh im Kuhstall. Käthchen hört ihn pfeifen, und jetzt kommt es ihr vor, als hörte sie ihn singen.

Käthchen pfeift nicht und singt nicht, aber zum Frühstück schneidet sie Schinken auf. Für den gewöhnlichen Werktag direkt eine Verschwendung. Das findet auch der Matz, als er aus dem Stall zum Frühstück in die Stube kommt. Die Kinder freuen sich, und Käthchen schneidet so lange Schinken, bis es dem Matz zu bunt wird. Er schimpft, sein Käthchen sei neuerdings eine schlechte Hausfrau, eine Verschwenderin. Er schafft schwer um das tägliche Brot und sie, seine Frau, schöpft aus dem vollen.

Eine Weile läßt Käthchen ihn toben. Doch dann stemmt sie die Hände in die Hüften, mustert ihren Matz von unten bis oben und sagt: "Ja, was willst du denn nur! Mit dem Schinken da kann ich machen, was ich will! **Den habe ich mir in der Nacht in dem Gretchen seiner Stube verdient!**"

Der Matz horcht auf, der Matz ist baff. Er schimpft nicht mehr, ihm hats die Sprache verschlagen. Seine Gedanken verwirren sich, ihm wird heiß und kalt. Er tastet nach seiner Mütze, macht sehr leise die Tür von außen zu und ward den ganzen Tag nicht mehr gesehen. Aber das Käthchen besucht nun des öfteren die Gret, und immer hat sie etwas Gutes für Grets Küche. Matz tut, als bemerke er die Gänge seiner Frau nicht, und Grets Name wurde nie mehr von ihm erwähnt. Und er machte keine Seitensprünge mehr. Er war kuriert.

Jahresausflug 95 - 4-Tage-HARZ -

15. - 18. Juni 1995

Rundschreiben an alle Mitglieder

Es ist wieder soweit! Der Heimatverein Bachem startet am 15. Juni 95 (Fronleichnam) zu einer 4-tägigen Reise in den wunderschönen Harz, zu der wir Dich / Euch / Sie recht herzlich einladen. Der Harz ist eine romantische Gebirgslandschaft mit endlosen Buchen- und Fichtenwäldern, Felsklippen, Hochmooren und Wasserfällen, schönen Städten mit alten Stadtmauern, Museen und imposanten Ruinen, eine Hochburg der deutschen Geschichte. Der Mittelpunkt ist zweifellos der Brocken, der vom Besucher nur per Pedes oder mit der Brockenbahn, einer alten Schmalspur-Dampfeisenbahn, zu erreichen ist. Bei diesen Ausführungen über den Harz trifft man mit Recht die Feststellung: **Der Harz ist eine Reise wert.** Der vorläufige Reiseverlauf sieht folgendermaßen aus:

1. Tag: Anreise um 6 Uhr über die Hunsrückhöhenstr., traditionelle Frühstückspause im Raum Koblenz, weiter über Limburg, Weilburg, Gießen. Mittagspause im mittelalterlichen Städtchen Alsfeld (ca. 300 Km). Weiterer Zwischenstop in Münden (Fulda / Werra -> Weser) zum Entspannen und Kaffeetrinken. Weiterreise zum Hotel Diana in Hahnenklee, Zimmerverteilung, Abendessen, Abend zur freien Verfügung.

2. Tag: Fahrt nach Goslar, Aufenthalt mit Stadtführung oder wahlweise Besuch des Rammelsberger Bergbaumuseums (Eintritt 8,-DM: Einfahrt per Grubenbahn in das Bergwerk), Mittagessen / Aufenthalt in Goslar, Weiterreise zur Romkerhalle (60m-Wasserfall) und Okertalsperre (evt. kurze Wanderung). Nach kurzem Aufenthalt geht's weiter nach Clausthal-Zellerfeld (Oberharzer Bergwerksmuseum, größte Holzkirche Mitteleuropas), Aufenthalt und anschließend Rückfahrt zum Hotel.

3. Tag: Fahrt nach Wernigerode, Wahlweise Dampflokfahrt (Aufpreis ca. 38,-DM) mit der Brockenbahn zum Brocken (Mittagsimbiss) oder Weiterfahrt nach Thale (Besichtigung des Hexentanzplatzes) und Quedlinburg, dessen Altstadt vor kurzem zum welthistorischen Kulturdenkmal ernannt wurde (Stadtführung), Aufenthalt und Mittagessen., Treffen der beiden Gruppen in Wernigerode, Besuch des Rathausfestes, Aufenthalt und anschließend Rückreise zum Hotel.

4. Tag: Rückreise über Marburg, Mittagessen, Weiterreise nach Limburg, Kaffeepause, Abendessen und Ausklang der Reise in einem guten Restaurant in Heimatnähe. Ankunft in Bachem um ca. 22.30 Uhr.

Das Hotel Diana besteht aus 3 Gebäudegruppen, die über einen Gang verbunden sind. Die Zimmer verfügen über Du/WC oder Bad, Telefon, TV und Balkon. Zur Entspannung dient ein Felsenschwimmbad mit Sauna, Duschgrotte, Whirlwanne und Dampfbad, für das leibliche Wohl sorgt zum einen ein Frühstücksbuffet mit Naturkostestecke, vitaminreichen Säften und geschroteten Körnern, sowie Harzer Spezialitäten, zum anderen ein 3-Gang Abendessen mit kalt-/warmem Buffet. Der Reisepreis beläuft sich auf **ca. 395,-DM/Teilnehmer** und enthält neben den Fahrtkosten auch die Hotelkosten mit Halbpension. Bei der Anmeldung (mittels unten angehängtem Vordruck) ist eine **Anzahlung von 100,-DM** pro Teilnehmer erforderlich. Die zur Verfügung stehenden Sitzplätze werden in Reihenfolge der Anmeldung belegt, Sonderwünsche werden, soweit möglich, gerne berücksichtigt. Die Reise erfolgt mit einem modernen Fernreisebus der Firma Schulligen, mit Schlafsessel, WC, Bordküche, Klimaanlage, Video- und Kassettenset. Weitere Informationen erfolgen nach der Anmeldung in einem gesonderten Rundschreiben an die Teilnehmer.

Bis dann,
J. Schumacher, Organisationsleiter

Anmeldung

(abgeben bei Jürgen Schumacher, Zum Kalkofen 7, 66679 Bachem)

Ich nehme am Jahresausflug des HVB in den Harz teil und bitte, die Sitzplätze zu reservieren. (Anzahlung bei Anmeldung)

Name(n): _____

Adresse: _____

Telefonnummer: _____

Bitte ankreuzen: **Ich entscheide mich -**

- am zweiten Tag für: ☐ die Teilnahme an der Stadtführung in Goslar (ca. 3,-DM), oder ☐ den Besuch des Rammelsberger Bergbaumuseums, Einfahrt per Grubenbahn (ca. 8,-DM).
- am dritten Tag für: ☐ die Fahrt mit der Brockenbahn zum Brocken (ca. 38,-DM), oder ☐ die Besichtigung des Hexentanzplatzes und der Stadt Quedlinburg (ca. 3,-DM).

Datum: _____ Unterschrift: _____

alte Gedichte

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
ein Birnbaum in seinem Garten stand,
und kam die goldene Herbsteszeit,
und die Birnen leuchteten weit und breit,
da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
und kam in Pantinen ein Junge daher,
so rief er: "Junge, wist 'ne Beer?",
und kam ein Mädel, so rief er: "Lütt Dirn,
kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn."

So ging es viel Jahre, bis lobesam,
der von Ribbeck auf Ribbeck zum sterben kam,
er fühlte sein Ende, 's war Herbsteszeit,
wieder lachten die Birnen weit und breit.
Da sagte von Ribbeck: "Ich scheide nun ab,
legt mir eine Birne mit ins Grab."
Und drei Tage drauf, aus dem
Doppeldachhaus,
trugen von Ribbeck sie hinaus,
alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht,
sangen "Jesus, meine Zuversicht",
und die Kinder klagten, das Herze schwer,
"He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?"

So klagten die Kinder, das war nicht recht,
ach, sie kannten den alten Ribbeck
schlecht.
Der neue freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon,
und voll Mißtraun gegen den eigenen Sohn,

der wußte genau, was damals er tat,
als um eine Birn ins Grab er bat,
und im dritten Jahr aus dem stillen Haus,
ein Birnbaumsprößling sproßt heraus

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,
längst wölbt sich ein Birnbaum über dem
Grab,
und in der goldenen Herbsteszeit,
leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung über'n Kirchhof her,
so flüstert's im Baume: "Wiste 'ne Beer?"
Und kommt ein Mädel, so flüstert's: "Lütt
Dirn,
kumm man röwer, ick gew di 'ne Birn!"

So spendet Segen noch immer die Hand,
des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

THEODOR FONTANE (1819 - 1898)

Vereinsnachrichten

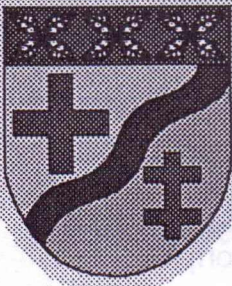
Für immer von uns gegangen sind unsere
langjährigen Mitglieder

Karl Dussing, am 23. Januar 1995
im Alter von 68 Jahren

und

Anna Weik, am 29. Januar 1995
im Alter von 79 Jahren.

Bachem



Nur noch sehr wenige
Bachemer Wappen sind in
den bekannten Verkaufs-
stellen erhältlich. Das
selbstklebende Wappen
wird zum Selbstkostenpreis
von
***** NUR 2,-DM *****
angeboten.
Also - zugreifen !!!

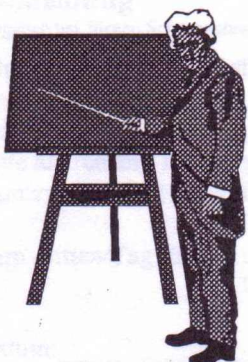
HVB-Tips

Wie ruiniert man einen Verein?

1. Gehe grundsätzlich nie zu einer Veranstaltung und wenn doch, dann komme zu spät.
2. Wenn Du schon zu einer Veranstaltung gehst, dann finde Fehler in der Arbeit der Mitglieder des Vorstandes, auch wenn sie sachliche Vorschläge machen.
3. Laß Dich nie für ein Amt oder einen Ausschuß benennen und wählen. Es ist viel leichter zu kritisieren, als irgendetwas selber zu tun. Sei jedoch grundsätzlich beleidigt, wenn Du für einen Ausschuß nicht benannt wirst.
4. Wenn Dich der Vorsitzende bittet, Deine Meinung zu einer bedeutenden Angelegenheit kund zu tun, dann sage ihm, daß Du nichts zu sagen hast.
5. Tue selbst nichts. Wenn andere Mitglieder beschäftigt sind, dann grolle und erkläre, daß der Verein von einer Clique beherrscht wird.
6. Höre grundsätzlich nicht zu und sage später, daß Dir niemand etwas gesagt hat.
7. Stimme grundsätzlich für alles und tue dann das Gegenteil.
8. Stimme mit allem überein, was während der Veranstaltung oder Versammlung gesagt wurde und erkläre Dich außerhalb der Veranstaltung oder Versammlung nicht damit einverstanden.
9. Nimm alle Wohltaten, die Du durch die Arbeit Deines Vereins erlangen kannst, entgegen, doch trage selbst nichts dazu bei.

Wie ist man ein gutes Mitglied?

Handle nicht nach den Punkten 1 bis 9 !!!



HVB-Jubilare

am 19.02. wurde
Helene Baltes 78 Jahre alt

am 28.02. wurde
Leo Diwersy 80 Jahre alt

am 05.03. wurde
Maria Jacobs 82 Jahre alt

am 07.04. wird
Gertrud Diwersy 75 Jahre alt

am 12.05. wird
Alma Bohr 70 Jahre alt

Alles Gute, viel Glück und Gesundheit wünscht der HVB....

Erwähnt werden an dieser Stelle alle Mitglieder, die 70, 75 Jahre oder älter werden.

HVB-Termine

26.03.95 Jahreshauptversammlung mit
Vorstandsneuwahl
(siehe auch Seite 11)

30.04.95 Teilnahme am „Maisingen“
unterm Maibaum.

10.06.- 7. Lehr- und Abenteuerwanderung
11.06.95 in Verbindung mit dem Vereins-
jubiläum „20 Jahre Heimatverein“.

15.06.- 4-Tages-Fahrt in den Harz
18.06.95 (siehe auch Seite 8).

15.06.95 Fronleichnam - Gestaltung des
Altars auf dem Dorfplatz.

Hauptversammlung 1995

EINLADUNG

zur

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

Der Heimatverein Bachem lädt am **26.März 1995** zur diesjährigen Jahreshauptversammlung und zu einem Vortrag von Alma Bohr ein.

Für die Jahreshauptversammlung stehen folgende Tagespunkte auf dem Programm:

- TOP 1: Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden
- TOP 2: Geschäftsbericht
- TOP 3: Bericht des Kassierers
- TOP 4: Bericht der Kassenprüfer
- TOP 5: Aussprache zu TOP 2 bis 4
- TOP 6: Anträge zu TOP 11
- TOP 7: Wahl eines Versammlungsleiters
- TOP 8: Entlastung des Vorstandes
- TOP 9: Neuwahl des Vorstandes
- TOP 10: Wahl von 2 Kassenprüfern
- TOP 11: Aussprache und Verschiedenes

Zum Anlaß "50 Jahre Kriegsende" wird uns Alma Bohr im Anschluß an die Versammlung etwas aus Ihrem Tagebuch zu Gehör bringen.

"Die letzten Kriegstage in Bachem im März 1945" nach dem Tagebuch von Alma Bohr

Abschließend können wir uns noch gerne in einer geselligen Runde über das Thema Kriegsende in Bachem oder über Anregungen von Ihrer Seite an den neuen Vorstand unterhalten.

Die Versammlung findet um **15.30 Uhr im Café Becker** in Bachem statt.

Wir würden uns freuen Dich, lieber Heimatfreund, an diesem Nachmittag bei uns begrüßen zu dürfen.

Diese Einladung gilt als persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes im Haushalt.

Mit freundlichen Grüßen
i.A. B. Diwersy

Rätselecke

Auch in der heutigen Ausgabe haben wir wieder ein Bildrätsel für unsere Leser vorbereitet.

Die richtige Lösung sollte auf dem unten ersichtlichen Lösungscoupon eingetragen und an die angegebene Adresse weitergeleitet werden. Der Gewinner wird vom Vorstand des Heimatvereins ermittelt. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los.

Das Motiv aus dem letzten Kauz, das drei Engel zeigte, befindet sich im Sockel des Hochaltars in der Bachemer Kirche. Der Gewinner des Rätsels wurde wieder von unserem Glücksprinzen **Marco** ermittelt: **Frau Luzia Kautenburger, Zum Kalkofen 11, 66679 Bachem**, - einen herzlichen Glückwunsch von dieser Stelle. Der Einkaufsgutschein wurde bereits übergeben.

Der Gewinner des heutigen Rätsels erhält einen Einkaufsgutschein über 20,-DM im Lebensmittelgeschäft EDEKA in der Provinzialstraße.

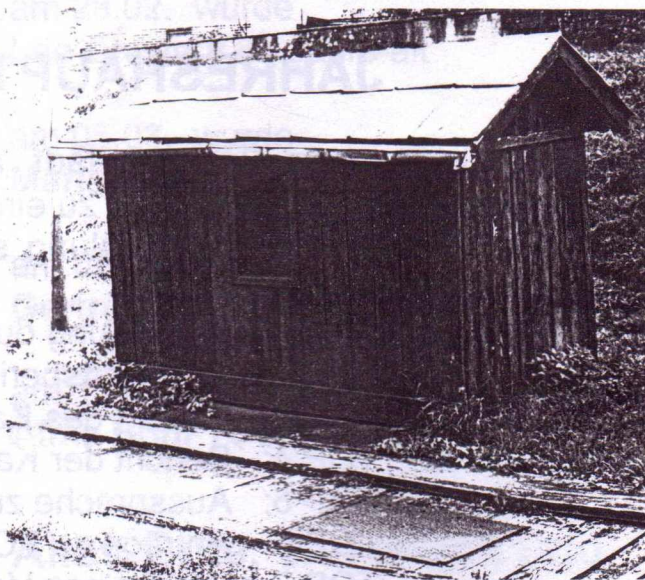
Abgabeschluß ist am

Freitag, dem 5. Mai 1995.

Und hier nun unser heutiges Rätsel:

Das Bild zeigt eine Anlage, die in früheren Zeiten oft genutzt wurde, in der heutigen Zeit jedoch keine Bedeutung mehr hat.

Um welche Einrichtung handelt es sich hier und wo steht Sie?



Lösungscoupon:

Bitte abgeben bei
Jürgen Schumacher
Zum Kalkofen 7
66679 Bachem

Es handelt sich hier um folgende Anlage:
(genaue Bezeichnung und Standort)

Adresse:

Name: _____
Vorname: _____
Straße: _____
Ort: _____

Impressum

Herausgeber:

Heimatverein Bachem 1975 e.V.
1. Vorsitzender Bernd Diwersy
Bachemer Str. 31
66679 Bachem

Redaktion:

Franz Schuhmacher, Josef Weyand,
Bernhard Bies, Jürgen Schumacher

Design / Layout: Jürgen Schumacher

Zum Inhalt:

Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Textbeiträge zeichnet der/die jeweilige Verfasser/in verantwortlich.

Auflage:

200 Hefte

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung des Heimatvereins Bachem.
Alle Rechte vorbehalten.